

Gütten-Zeitung

der
Abteilung Schafke

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft

6. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Gütten-Zeitung“ zu richten.

10. Juni 1926

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 23.

Lösungen.

Es gibt in der Politik des öfteren Lösungen, welche man noch kurz vorher nicht erwartet. Nicht immer stellen solche Lösungen auch Erlösungen dar. Nur zu häufig bilden sie die Quellen neuer Verwicklungen.

Die in Marokko durch die Gefangengabe Abd el Krims entstandene Lösung ist beispielsweise eine solche, die sicher nicht zu einer dauernden Beruhigung führen wird. Der tapfere Freiheitskämpfer sitzt im Gewahrsam in Fez. Sein Land aber, das er so heldenmütig verteidigt hat, wird von neuem ein Zankapfel zwischen Frankreich, Spanien und neuerdings Italien werden. Der wertvolle Küstenstrich Nord-West-Afrikas, der so viele reiche Bodenschätze enthält, hat natürlich die begehrtlichen Blicke vieler Länder auf sich gezogen. Ob sich die beiden Sieger in diesem Kampf über die Gebietszuteilung verständigen werden, und ob Italien, das ja bekanntlich besonderen Wert auf Vergrößerung seiner Kolonialmacht legt, auch einen Teil davon abbekommt, das werden die nächsten Zeiten lehren müssen. Schon jetzt aber ist festzustellen, daß diese Verhandlungen nicht gerade freundschaftlich ausfallen werden.

Eine glückliche Lösung, die man kaum in der Weise erwartet hätte, stellt die englisch-türkische Verständigung über das so viel umstrittene Gebiet von Mossul dar. Was der Völkerbund nicht zuwege bringen konnte, und woran auch die Haager Schiedsgerichtsverhandlungen vergeblich arbeiteten, das ist der geschickten Verhandlungsweise des englischen Gesandten in Angora gelungen. Man hat sich unter sich freundlich dahin verständigt, daß die bereits in Brüssel festgelegte Grenze des Mossulgebietes vorläufig bleiben soll. Auch hat man für 10 Jahre einen Sicherheitsvertrag abgeschlossen, der den gegenseitigen Besitzstand garantiert. Als Entschädigung ist der Türkei ein Anteil an der Erdölgewinnung im Mossulgebiet zugesichert. Diese Lösung ist wirklich eine Erlösung, und zwar eine äußerst geschickte.

Eine recht überraschende Lösung hat auch die Staatskrise in Polen gefunden, wo der Marschall Pilsudski als Gewalthaber die Neuwahl des Staatspräsidenten in die Wege leitete. Der Staatspräsident ist von der Volksvertretung (Sejm) auch ordnungsmäßig gewählt worden, und zwar ist die Wahl auf Pilsudski selbst gefallen. Zur nicht geringen Überraschung seiner Wähler lehnte der Marschall die Wahl ab und veranlaßte, daß an seiner Stelle der ihm ergebene Lemberger Professor Moszidski gewählt wurde. Die wirklichen Be-

weggründe Pilsudski für eine solche Handlungsweise sind leicht zu erraten. Er will sich nicht mitten in den Kampf der politischen Parteien stellen, sondern abseits bleiben und, wie er sich auszudrücken pflegte, mit der Peitsche in der Hand zusehen, ob alles so gemacht wird, wie er es haben will. Geschieht das nicht, so wird er schon zur rechten Zeit wieder eingreifen.

Interessant für uns Deutsche ist, daß die stärkste Opposition gegen die neue Regierung in Posen, dem früher deutschen Gebiete, erstanden war. Auf die Frage, was er über diese Opposition in Posen denke, antwortete Pilsudski, traurig mit dem

Kopfe schüttelnd, folgendes: „Ja, Posen ist eine Schwierigkeit und wird sie für alle Geschlechter sein. Posen weist zwei große Unterschiede gegenüber dem übrigen Polen und besonders gegenüber Russisch-Polen auf. Der erste Unterschied ist, daß die Posener unter einer höheren Kultur und unter einer von den Deutschen eingeführten Ordnung aufwuchsen. Daher haben sie eine Sinnesart, die ganz verschieden von der Sinnesart derer ist, die unter russischer Anarchie oder österreichischer Nonchalance lebten. Der zweite Unterschied ist der, daß sie eine weitaus überlegene Lebenshaltung aufweisen.“

Eine gute Lösung scheint auch mit dem deutsch-dänischen Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag gefunden zu sein, der soeben abgeschlossen wurde. Durch diesen Vertrag sollen nämlich Streitig-

keiten irgendwelcher Art, welche zwischen Deutschland und Dänemark entstehen könnten, durch ein Schiedsgericht beseitigt werden, das paritätisch zusammengesetzt ist und dessen Vorsitzender, wenn man sich über ihn nicht einigen kann, der König von Schweden ernennen soll. Bekanntlich gibt es zwischen Deutschland und Dänemark noch vom Friedensschlusse her, eine Reihe von Grenzstreitigkeiten, welche auf diesem Wege auf die einfachste und beste Weise erledigt werden können.

Der Völkerbundsrat schickt sich an, zu einer neuen Sitzung zusammenzutreten. Ursprünglich hatte man gewünscht, daß bis zu diesem Zeitpunkt die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund geklärt sei. Dieser Wunsch ist jedoch nicht in Erfüllung gegangen. Zwar wußten einige falsche Meldungen zu berichten, daß Brasilien seinen Einspruch gegen den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zurückgezogen habe. Diese Meldungen wurden jedoch bald widerrufen. Man darf allerdings wohl annehmen, daß Brasilien bald zu irgend einem Entschlusse kommen wird. Es steht vor einem „Entweder“, „Oder“. Entweder nämlich wird der Völkerbund keinen brasilianischen Widerspruch mehr dulden und alsdann Brasilien



Blick in das Innere eines Martinofens.

von der Mitgliedschaft ausschließen, oder Brasilien fügt sich und erhält dann wahrscheinlich einen unständigen Ratsitz im Völkerbund. Tugend etwas wird jedenfalls in dieser Hinsicht in Bälde geschehen, damit der Weg zur Völkerbundstagung im Herbst endgültig frei wird.

Reineke Woz.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Durch die Fortdauer des englischen Bergarbeiterstreikes wird die Frage, ob Deutschland dadurch Vorteile hat und in Zukunft haben wird, immer wieder aufgeworfen. Nach dem sachverständigen Urteil der dazu berufensten Stelle, nämlich des rheinisch-westfälischen Kohlsyndikates, ist die augenblickliche Marktlage für Ruhrkohle seit Anfang Mai infolge des englischen Streikes zwar etwas gebessert. Die großen Erwartungen, die man jedoch allseits an den Streik geknüpft hat, haben sich für den Ruhrbergbau nur in mäßigem Umfange erfüllt. Eine Absatzsteigerung für Koks ist überhaupt nicht eingetreten, eine Abstoßung größerer Saldenbestände hat ebenfalls nicht stattgefunden. Die Gesamtbestände der Kohlenhalben auf den Zechenplätzen machen nach wie vor über 9 Millionen Tonnen aus. Auch die Aussichten für die nächste Zukunft sind nicht günstig, da sich in der gesamten Wirtschaftslage nur wenig Änderungen vollzogen haben. Nach Ansicht des Kohlsyndikates scheint es sogar, daß hier und da der Tiefstand noch nicht erreicht ist.

Die Folgen des englischen Streikes für die deutsche Wirtschaft muß man sich überhaupt nicht zu rosig vorstellen. Denn die paar Tonnen Kohlen, welche Deutschland augenblicklich auf Kosten des englischen Bergbaues mehr ausführt, wiegen die großen Nachteile nicht auf, welche dieser Streik im Gefolge haben kann. Man muß sich klar machen, daß England immer noch ein großer Absatzmarkt für deutsche Waren gewesen ist. Durch diesen Streik und seine Nachwirkungen auf die englische Industrie und den englischen Handel wird jedoch die Aufnahmefähigkeit des englischen Marktes für deutsche Waren auf längere Zeit viel geringer sein. Auch wird man in England zweifellos bestrebt sein, das während des Streiks verlorene Gebiet für Kohlenlieferungen wiederzugewinnen. Es ist daher zu erwarten, daß man zu den schärfsten Mitteln eines Wirtschaftskampfes greifen wird, den wir in der Vergangenheit bereits in Gestalt der Subventionspolitik der englischen Regierung in übelster Weise zu kosten bekommen haben. Wir sind daher keineswegs sicher, daß nicht auch andere englische Industrien in ähnlicher Weise von der Regierung unterstützt und zur schärfsten Konkurrenz gegen uns aufgestachelt werden. Auch darüber müssen wir uns klar werden, daß man in England vielleicht nach dem Streik zu dem bisher schon vielfach angewandten Mittel der Schutzzölle greifen wird, um sich so vor der deutschen Konkurrenz zu sichern. Dieses Vorgehen könnte uns ebenfalls den größten Schaden bringen.

Gerade auf diesem Gebiete hat sich neuerdings Amerika uns gegenüber in der übelsten Weise bemerkbar gemacht. Das amerikanische Schutzzollamt hat vor kurzem eine Verordnung erlassen, wonach die amerikanischen Zollämter auf Eisen- und Stahl- Halb- und Fertigfabrikate deutscher Herkunft einen beträchtlichen Zoll erheben sollen. Diese Verordnung ist offenbar durch die amerikanische Industrie hervorgerufen worden, die befürchtet, daß deutsche Eisen- und Stahlerzeugnisse zu einem billigeren Preise in Amerika eingeführt werden könnten und daß dann auch der südamerikanische Markt verloren gehen würde.

Es dürfte vielleicht nicht uninteressant sein, in diesem Zusammenhang die bedeutendsten Anteilhaber an der Welt-Eisen- und Stahlproduktion, wie sie im ersten Vierteljahr dieses Jahres bestanden haben, kennen zu lernen. Unter den sechs bedeutendsten Stahl- und Roheisenproduzenten der Welt standen in der Roheisenherzeugung laut „Industrie-Kurier“ an erster Stelle die Vereinigten Staaten mit einer Erzeugung von 9 675 000 Tonnen; an zweiter Stelle Frankreich mit 2 198 800 Tonnen. Es folgten nach Deutschland und England mit je 1 604 000 Tonnen, Luxemburg mit 589 500 Tonnen und Belgien mit 588 950 Tonnen. In der Stahlerzeugung stand Deutschland mit 2 508 600 Tonnen an zweiter Stelle nach den Vereinigten Staaten, deren Produktion sich auf 12 440 200 Tonnen belief. Es folgten nach Deutschland England mit 2 123 600 Tonnen, Frankreich mit 1 976 000 Tonnen, Belgien mit 533 500 Tonnen, Luxemburg mit 529 197 Tonnen.

Am 1. April sind bekanntlich die Vereinigten Stahlwerke A.-G. in Tätigkeit getreten. Sie umfassen folgende Gesellschaften: Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation in Bochum, Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft in Bochum, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft in Essen, Phoenix, Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb in Gelsenkirchen und August Thyssen-Hütte, Gewerkschaft in Hamborn, Gewerk-



schaften Friedrich Thyssen, Rhein I und Lohberg. Die Hauptverwaltung der Abteilung Bergbau hat ihren Sitz in Essen. Die einzelnen Zechen sind verschiedenen Gruppen der Vereinigte Stahlwerke A.-G. zugeteilt, und zwar gehören folgende Zechen der Abteilung Bergbau, Gruppe I in Dortmund an: Adolf von Hansemann, Tremonia, Kaiser Friedrich, Glüdauf Tiefbau, Wiendahlsbank, Minister Stein, Fürst Hardenberg, Bollern I und II, Germania I und II, Westhausen, Erin, Hanja und Förder Kohlenwerk (Zechen Schleswig und Holstein). Die Gruppe II in Bochum umfaßt die Zechen: Carolinen-glück, Engelsburg, Bruchstraße, Dammensbaum, Friedlicher Nachbar (einschließlich Hasenwinkel) und Prinz-Regent einschließlich Carl Friedrich. Der Gruppe III in Gelsenkirchen gehören die Zechen Bonifacius, Rheinfelde und Alma, Pluto, Thies und Wilhelm, Zollverein, Graf Moltke, Holland und Nordstern an. Die Gruppe IV in Hamborn umfaßt die Zechen: Friedrich Thyssen, Schachtanlagen 1—6, 2—5, 3—7, 4—8, Bederswerth und Rönbergshof, Lohberg 1—2, Rhein I und Westende 1—2, 3—4.

Unser Reichsbankpräsident ist von seiner Londoner Reise zurückgekehrt. Ueber das Ergebnis der dort getätigten Besprechungen mit den Gouverneuren der Bank von England und sonstigen leitenden amerikanischen und französischen Finanzmännern wird bekannt, daß man sich hauptsächlich über die internationalen Währungsschwierigkeiten unterhalten hat, welche die Weltwirtschaft in der unangenehmsten Weise beeinflussen. Man hat festgestellt, daß die größten Schwierigkeiten in Frankreich bestehen, während man in Belgien leichter zu einer Stabilisierung der Währung gelangen könne. In Frankreich gibt man sich die größte Mühe, den kranken Franken durch alle möglichen Operationen zu heilen, was jedoch bislang nicht geglückt ist. Immerhin hat aber Ministerpräsident Briand in der Kammer nunmehr eine große Mehrheit für seine Währungspolitik erhalten. Man wird daher annehmen dürfen, daß er sie in nächster Zeit mit größter Energie fortsetzen wird. Auch wir in Deutschland können nur wünschen, daß es baldigst gelingt, die französische Währung wieder in Ordnung zu bringen, denn auch wir leiden darunter nicht unbeträchtlich.

Die Berichte der preussischen Handelskammern über die wirtschaftliche Lage im Mai ergeben, daß eine Besserung auch in diesem Monat nicht eingetreten ist. Wenn auch die rückläufigen Ziffern für neu eröffnete Konturse, Geschäftsaussichten und Erwerbslose darauf hindeuten, daß wir in ein ruhigeres Fahrwasser geraten sind, so ist doch von einer ernstlichen Besserung auf irgend einem Gebiete keineswegs die Rede. Es ist eine Ruhe in der Wirtschaft eingetreten, die jede größere Geschäftstätigkeit lahmlegt. Auch das Auslandsgeschäft hat sich noch schlecht entwickeln können. Ueber die Lage des Ruhrkohlenbergbaues ist oben bereits das notwendigste gesagt worden, soweit die Auswirkung des englischen Streikes in Frage kommt.

Die Absatzverhältnisse im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau waren im Mai wie im Vormonat noch sehr schlecht. Hierbei ist zu bemerken, daß die zweite Monatshälfte günstigere Verhältnisse aufwies als die erste. Im Gebiet des ostelbischen Braunkohlsyndikates ließ der Absatz an Rohkohle und Bricketts in gleicher Weise zu wünschen übrig. Die an sich schon bedeutenden Stapelvorräte der Werke wurden im Mai noch bedeutend vergrößert. Man setzt gewisse Hoffnungen auf den Monat Juni, da ab 1. Juli erhöhte Winterpreise Platz greifen. Wenn die Rohkohlenförderung im Gebiet des Mitteldeutschen Braunkohlsyndikates auch nach wie vor schlecht war, so konnte sie doch gegenüber der Förderung des Monats April etwas gesteigert werden.

Lux.

Oswald Spengler über Werksgemeinschaft Indienststellung des Dintahauses in Düsseldorf.

In Verbindung mit der diesjährigen Gemeinschaftssitzung der Fachauschüsse des Vereins deutscher Eisenhüttenleute wurde in Düsseldorf das Gebäude des Deutschen Instituts für technische Arbeits-schulung seiner Bestimmung übergeben. In diesem Hause werden Ingenieure ausgebildet, geschult, erzogen und korpsmäßig zusammengehalten, die in den einzelnen Industriewerken das Ausbildungswesen einrichten bzw. leiten sollen.

Oswald Spengler, der bekannte Geschichtsphilosoph, hat dem Institut zu seiner Indienststellung folgendes Geleitwort gewidmet:

„Was das deutsche Volk in den Jahrzehnten eines friedlichen, starken und ungehemmten Aufstiegs seit 1870 vor aller Welt auszeichnete, war der sittliche Ernst seiner Haltung, ohne den alles, was geschieht, klein, flach und letzten Endes auch ohne Erfolg geschieht. Man warf uns genug vor und vieles mit Recht, Schwerfälligkeit, Mangel an Form, Eigenbrödelerei. An der inneren Würde unseres Volkens hat niemand gezweifelt. Als der Krieg ausbrach, waren wir darin allen Gegnern überlegen.“

Diese Haltung ist es, die durch die Schicksale der letzten zehn Jahre in weitem Umfang verkümmert, gebrochen ist und uns ganz verloren zu gehen droht. Unter den weißen Völkern in diesem Zeitalter des beginnenden „panem et circenses“ (Brot und Spiele) wird dasjenige und in ihm wieder diejenige Schicht allein eine Zukunft haben, die ihrem Leben sittliches Gewicht zu geben versteht.

Wenn das Deutsche Institut für technische Arbeits-schulung versucht, im deutschen Arbeiter diese Möglichkeiten zu entwickeln

— denn sie sind vorhanden — so sollte es im Hinblick vor allem auf Ehrgefühl und Ehrgeiz geschehen. Die Maschine hat den heutigen Menschen, der sie schuf, zu ihrem Sklaven gemacht, gewiß, aber den Unternehmer und Techniker nicht weniger als den ausführenden Arbeiter. Indessen das geschieht überall, wo organisierte Arbeit im großen Stil von Massen ausgeführt wird, schon im alten Ägypten, und sollte die Lebensauffassung nicht ganz beherrschen. Unabhängig von Form und Art der Leistung gibt es einen Stolz oder eine Mißachtung über die eigene Leistung. Leider ist in der Frühzeit der Maschinenindustrie der Handwerker-

stolz früherer Jahrhunderte dem Haß gegen den seelenlosen Mechanismus gewichen, der sehr wenige Führer und Befehlsgeber einer übergroßen Menge von lediglich Ausführenden gegenüberstellte. Und trotzdem hat z. B. der amerikanische Arbeiter diesen Eindruck innerlich überwunden, weil er zwischen den höchsten und den untersten Sprossen der Leiter diese selbst sah und erkannte, daß auf ihr ein schnellerer Aufstieg möglich war, als ihn das Kunstwesen des Handwerks gestattete. Jeder große Wirtschaftsführer hat einmal unten angefangen, und in Deutschland ist es nicht anders gewesen. Es ist gewissermaßen ein Sportinteresse, mit dem man drüben den Arbeitskameraden verfolgte, der auf seiner Bahn um viele Längen voraus war:

es lag eine Aufforderung darin, es ihm nachzutun und in der Maschine am täglichen Arbeitsplatz nicht nur den Feind, sondern auch den Verbündeten im Kampf um den Erfolg zu sehen. Der große Selbmademan ist immer vollstündlich gewesen.

In Deutschland mit seinen geschichtlich gewachsenen Ordnungen tritt neben dem persönlichen Ehrgeiz das überpersönliche Pflichtgefühl, die heutige Form germanischer Volkstreue. Wäre es so, wie es sein sollte und könnte, so würde der einzelne im Gesamtbilde der Industrie nicht den unüberbrückbaren Gegensatz von Arbeitgeber und Arbeitnehmer sehen, wie die falschen und feindlichen Ausdrücke lauten, welche die Tatsache des Arbeitens an der Spitze des Wertes verneinen, sondern die Gemeinschaft von führender und ausführender Arbeit, die erst zusammen den Erfolg für alle verspricht. Er würde auch sehen, daß der Aufstieg zur Führerschaft nicht vom Glück, sondern von der hohen Leistung abhängt, also trotz alles „Kapitalismus“ das Ergebnis der voll angespannten starken Begabung ist und nicht eines erblichen Besitzes. Der Unternehmer von morgen ist in diesem Spiel lebendiger Kräfte immer der Arbeitskamerad von gestern, und der bloße Erbe ohne eigenes Können spielt eine flüchtige und unwesentliche Rolle.

Was dem deutschen Arbeiter, der als Stand einen Schatz noch lange

nicht ganz gehobener Tüchtigkeit und Begabung besitzt, noch anerzogen werden kann, ist der Blick für diese großen Zusammenhänge: zwischen seiner eigenen ausführenden Leistung und dem unzerlegbaren Erfolg der Gesamtarbeit von Führern und Geführten, zwischen der Leistung des einzelnen Unternehmens und dem wirtschaftlichen Dasein der gesamten Nation, zwischen der Schulung des eigenen Könnens — dem Stolz auf die bessere Leistung — und die eigene künftige Stellung in dem Ganzen. Mit dem Aufstieg der Tüchtigkeit wächst ihre Verantwortung gegen die andern. Führerschaft ist im Grunde nichts als gewollte und bewährte Verantwortlich-

Von Arbeit und Technik.

Wer etwas Großes leisten will, muß tief eindringen, scharf unterscheiden, vielseitig verbinden und standhaft beharren. Friedr. v. Schiller.

Jede Arbeit, mag sie hoch oder niedrig, beliebt oder unbeliebt sein, mag sie Kopf oder Hand in Anspruch nehmen, ist als sittliche Pflicht und Vorbedingung wahren Lebensglücks aufzufassen und in Ehren zu halten.

Victor Böhmert.

Wir sind durch die moderne Technik freier geworden, nicht nur frei dem Zwang der Natur gegenüber, sondern freier ist der Mensch auch geworden in der Bestimmung seines Geschicks; unter dem Zwang des technischen Fortschrittes, der die Wirtschaftsformen brach, erwachsen Gewerbe- und Arbeitsfreiheit.

Unter Technik verstehen wir heute eine Kunst und zugleich ein praktisches Verfahren, im weitesten Sinne nämlich jedes Kunstverfahren zur zweckmäßigen Erzielung eines Erfolges auf allen Gebieten menschlicher Arbeit.

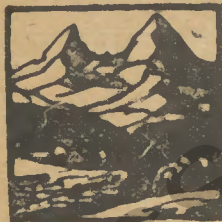
Dr. Wolf.

Das Inventar an technischen Ideen, über die wir verfügen, bestimmt nicht nur unser Einkommen, sondern auch unsern Reichtum, den Reichtum der Kulturwelt. Die technische Idee ist daher ein Produktionsfaktor für sich. Sie ist das Element, die letzte Quelle des Fortschritts.

Julius Wolf.

❖ Denkt an den „Rottkreuztag am Sonntag, den 13. Juni 1926“. ❖

Vom glühenden Sonnenball.



Majestätisch rollt der Sonnenwagen am Firmamente, bald geht's durch Berg und Tal, bald ist er hoch oben auf der Anhöhe, bald drunten in der Tiefe. Wenn der Sonnengott blendend in die Höhe steigt, treffen seine sengenden Strahlen die kalte, starre Erde, dann erwacht wieder neues Leben; dann schmückt sie sich mit blütenreichem Gewande, mit bunten Blumen, dann erwachen die Vögel; dann ist Frühling und es singt und klingt überall, drinnen und draußen in den Herzen der Menschen. Allmählich gleitet der Sonnenwagen über ins Tal, ins tiefe Tal. Nebel

und Wolken hüllen ihn ein. Des Sonnengottes Pfeile sind stumpf geworden. Dann lassen die Blumen ihre Köpfe hängen und fangen an zu welken. Die Bäume werfen ihre Blätter weg, und der Nordwind pfeift brüllend durch die Natur. Die Menschen gesellen sich um den warmen Ofen und erwarten das Wiederaufsteigen des Feuerwagens. Alle Jahre erleben wir es wieder, und alle Jahre ist es uns gleich neu, gleich interessant. Neues Leben, neue Kraft scheint in uns zu pulsieren, wenn der Sonnenwagen droben aufwärts steigt. Sehen wir genau zu, so finden wir daß überhaupt alle Kräfte umgewandelte Sonnenkraft sind. Alles Wachsen und Gedeihen geschieht durch den Sonnenstrahl, keine Pflanze vermag zu wachsen ohne der Sonne Licht. Jedes Tier ist wiederum auf die Pflanze angewiesen, ob es sich nun ausschließlich von ihnen ernährt oder aber von anderen Tieren lebt, denen die Pflanze wiederum als Nahrung dient. Der Mensch braucht wiederum Pflanze und Tier zu seinem Wachstum. So sehen wir, daß in letzter Linie die Muskelkraft von Mensch und Tier nur umgeformte Sonnenenergie ist.

Dieser Stern, den wir Sonne nennen, ist nichts anderes, als einer jener Fixsterne, die den nächtlichen Himmel zieren und das Herz und die Lebensquelle unseres Planetensystems ist. Die Astrophysik hat nun versucht, die Hitze des Feuerballs zu messen und ebenso die Kräfte, die von ihm ausgehen. Wir wissen, daß die Oberfläche des Sonnenballes 6000 bis 8000 Grad beträgt, daß das von ihm ausgehende Licht 1400 Quadrillionen Kerzen entspricht. Die Wärmemenge, die z. B. die Erde innerhalb eines Jahres zugestrahlt erhält, genügt, um einen Eispanzer von 54 Meter Dicke, der rings um die Erde geht, zu schmelzen.

Dabei erhält die Erde aber nur den 2700millionsten Teil der ausgestrahlten Wärmemenge. Und fehlte diese, so wäre der Erdball mit all seinen Schönheiten bald ein Gesteinsball ohne jedes Leben. Die Jahrestemperatur, die jetzt durchschnittlich 13 Grad beträgt, würde auf 270 Grad unter Null sinken.

Die Kraft dieser Himmelsleuchte ist unendlich groß, ja, alle irdischen Kräfte entstammen der Sonnenenergie, teils direkt, teils indirekt. Jedes Licht, das unsere Räume erhellt, jedes Feuer stammt von ihr. Der Holzspan, den der Wilde zum Beleuchten seiner Hütte benutzt, das Reisig, das zum Lagerfeuer des Soldaten dient, stammt es nicht von den Bäumen, die einst im Strahle der Sonne gediehen? Oder das Gas des Großhändlers, die Kohlen, die seine Räume erwärmen und aus denen er das Gas sog, sind es nicht umgewandelte Sonnenstrahlen? So sind die Steinkohlen zu Stein gewordenes Holz untergegangener Wälder, die einst — vor Jahrmillionen — das Erdreich bedeckten. Ebenso ist's mit den Braunkohlen. Das Petroleum, jenes seltsame Erdöl, entstand aus den Leibern von Milliarden untergegangener Tiere, die in grauer Vorzeit durch das Licht und die Wärme der Sonne gediehen. Und unser elektrisches Licht? Die Dampfmaschine treibt die Dynamomaschine, die die elektrische Energie entwickelt. Die Dampfmaschine wiederum erhält den Antrieb durch die Steinkohle; diese ist wieder aus dem Tier- und Pflanzenreich entstanden. So führen die Wege immer wieder auf die Sonne zurück. Eisenbahn, Dampfschiff, Fahrstuhl, Dampfhammer ist nichts als Sonnenkraft vergangener Jahrtausende. Sonnenlicht vergangener Zeiten leuchtet uns entgegen in der Kerze, in der Gaslampe, im Glühlicht, im Bogenlicht. Ein richtiges Märchen, das beginnt: Es war einmal

Auch die Kraft des Windes, den der Müller in seine Dienste stellt, rührt von der Sonne her; denn Wind und Sturm sind starke Strömungen der Luft, die durch Erwärmung der Luftschichten entstehen. Ohne Sonne gäbe es nur eine ewige Windstille. Ob nun ein Dampfschiff oder ein Segelschiff uns über den Ozean trägt, Sonnenkraft ist es, die uns befördert.

Aus dieser Erkenntnis heraus hat man versucht, die Sonnenkraft direkt in den Dienst der Menschheit zu stellen. So ist seit längerer Zeit auf einer Straußenfarm in Süd-Passadona (Kalifornien) ein Sonnenmotor hergestellt worden. Es ist dies ein aus einzelnen Spiegeln zusammengesetzter Hohlspiegel von rund 11 Meter Durchmesser, der die Sonnenstrahlen auffängt und auf den im Brennpunkt stehenden Kessel wirft. Der Kessel ist 4 Meter lang und bildet sozusagen

keit. Aber die Verantwortung der nur Geführten ist deshalb nicht klein: man kann das Schicksal des Werkes nicht von dem der Menschen trennen, die mit ihm leben.

So ergänzen sich für den, der das wirtschaftliche Dasein seines Volkes versteht und als Verstehender an ihm teilnimmt, der Wille zum persönlichen Erfolg und die Pflicht gegen die Mitarbeitenden, die Notwendigkeit, seine eigenen Fähigkeiten kennen zu lernen und die daraus folgende, sie bis zum Neuesten einzusehen: Ehrgeiz und Ehrgefühl.

Die feierliche Uebergabe des Gebäudes an die Industrie bot Gelegenheit, einen Einblick in die Arbeit des Dinta gerade während des lehrverflochtenen Jahres zu gewinnen. Oberingenieur Arnold, der Leiter des Institutes, würdigte vor den in der Ausbildung begriffenen bzw. bereits eingesehten Ingenieuren die Bedeutung des Tages in der Entwicklung des Institutes und erörterte anschließend das Wesen des Dintaingenieurberufs.

In der Städtischen Tonhalle wies Generaldirektor Dr. Bögl auf die fünfjährige Geschichte des Menschenbewirtschaftungsgebanten im Verein deutscher Eisenhüttenleute hin, die im vergangenen Jahre zu Bonn dazu geführt habe, daß die damalige Gemeinschaftsitzung ausschließlich diesem Gegenstande gewidmet und der Entschluß gefaßt worden sei, praktische Wege zur Verwirklichung der Menschenführung zu suchen. Heute nun, nach einem Jahre, wären diese Wege nicht nur gefunden, sondern auch schon erprobt. 24 Lehrwerkstätten seien durch die Arbeit des Dinta neu entstanden, 25 Ingenieure und 12 Meister ausgebildet oder in Ausbildung begriffen. Drei Aufgaben hätte das Institut vorwiegend zu lösen.

1. die Wirtschaft mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß die Arbeitswilligkeit und arbeitsfähige Einstellung des inneren Menschen in der Wirtschaft Voraussetzung für ihren äußeren Erfolg sei;

2. Ingenieure und Werkmeister auszuwählen und auszubilden, die die Arbeitsschulung in Verbindung mit der Arbeiterziehung zu leisten hätten;

3. durch korpsmäßigen Zusammenschluß dieses Ausbildungspersonals den Einzelnen vor dem Verfall in seinem Betrieb zu schützen und ihn an Kanälen der steten Ermunterung, Anregung und Bestärkung angeschlossen zu erhalten.

Er dankte der Stadt Düsseldorf und der Firma Rheinmetall, die das Institut aufgenommen und gefördert hätten. Er dankte vor allen Dingen dem Oberbürgermeister Dr. Lehr, der sich ganz besonders warm für die Sache des Institutes eingesetzt hätte, und dem er deswegen das Protektorat über das Institut unter dem Beifall der Versammlung übertrug. Letzterer gelobte, treu zu seinen Schutzbefohlenen zu stehen, was auch immer kommen möge. Die Arbeit des Institutes sei auf Hebung der Leistungsfähigkeit unserer Arbeiter und auf Abschleifung der sozialen Gegensätze innerhalb der Wirtschaft gerichtet. In unserem alten Reiche hätten wir uns ein gar statliches Haus erbaut und darin auf Gott vertraut. Es hätte uns sowohl nach außen wie nach innen das gesunde Mißtrauen gefehlt, das für jeden Staat innerhalb des geschichtlichen Werdens und des politischen Kräftefeldes notwendig sei. Und so sei um uns denn Neid und Mißgunst und unter uns sozialer Haß groß geworden. Und diese Mächte hätten gemeinsam unseren stolzen Staat zu Fall gebracht und unsere Wirtschaft und Kultur erschüttert. Er bekenne sich darum zu diesem Versuche der Industrie, ihrerseits an der Entwicklung einer inneren Geschlossenheit unseres Volkes mitzuarbeiten und wüßte diesem Versuche, der im Dinta seine Verkörperung findet, den besten Erfolg.

Nach diesen Ausführungen gab Professor Horneffer dem Dinta ein Geleitwort mit auf den Weg. Er ging davon aus, daß unsere Entwicklung dazu geführt habe, daß man heute die Begriffe „Kultur“ und „Zivilisation“ in einem gegensätzlichen Sinne gebrauche, Kultur als die Pflege innerer Werte und Zivilisation als den Ausbau äußerer Lebenshilfe und -annehmlichkeit. Dieser Gegensatz möge für den Augenblick durch den geschichtlichen Verlauf der letzten 100 Jahre nicht ganz unberechtigt erscheinen, aber sowohl ideell als auch im Interesse unseres Volkes wäre er nicht nur nicht notwendig, sondern es sei sogar auf das eifrigste anzustreben, den Gegensatz zwischen diesen Begriffen zu überbrücken. Im Anfange des vergangenen Jahrhunderts hätte sich in dem deutschen Klassizismus das deutsche Volk zu einer in der Welt überragenden Höhe der Gesittung und Lebensauffassung aufgeschwungen: Kant und Goethe. Mit der zur Einheit drängenden politischen Entwicklung des deutschen Volkes und der Entfesselung seiner wirtschaftlichen Kräfte wäre aber dieser klassische Kulturboden verlassen worden, und die Volkskraft habe sich den Aufgaben der Technik, der Unterwerfung und Ausnutzung der Naturkräfte zugewandt, den Gesetzen der Ökonomie unterworfen. Beides in einseitiger Fanatisierung sei nicht haltbar. Die Technik müßte sich mit Kultur und die Kultur mit Technik durchsetzen. Der Inhalt der deutschen Kultur aber sei die hohe Wertung der Menschenpersönlichkeit in dem wirtschaftlichen Prozeß, dem die Technik dient. Unter diesem Gesichtspunkte erblickte er in der Willen Arbeit des Dinta einen verheißungsvollen Anfang zur Durchsetzung dieser Forderung.

Nach den Ausführungen Horneffers forderte dann Dr. Bögl alle Anwesenden, die vorwiegend der Eisenhüttenindustrie angehörten, auf, jeder an seinem Platz die Arbeit des Dinta zu fördern und den vom Dinta hinausgeschickten Ingenieuren den Weg bereiten zu helfen.

Werksgemeinschaft in amerikanischen Betrieben.

Manchen Leser unserer Zeitung wird es sicherlich interessieren, etwas darüber zu hören, welche charakteristische Art Werksgemeinschaft in amerikanischen Betrieben besteht.

An erster Stelle steht: Alle Werksangehörigen durch die gemeinsame Arbeit dahin zu bringen, daß sie stolz auf das Werk sind, auf dem sie arbeiten. Damit ist das Streben gegeben, das Werk so hoch zu bringen, wie es irgend möglich ist. Beim Eintritt in dasselbe werden dem Arbeiter Schriften ausgehändigt, in denen er willkommen geheißen und ihm gesagt wird, wie stolz man auf dieses Unternehmen ist. Für das zur Körperpflege nach der Arbeit Notwendige ist auf den Werken bestens gesorgt. Im Vordergrund der Tätigkeit steht die Gütererzeugung und nicht die Güterverteilung. Der Arbeiter betrachtet das Werk, auf dem er tätig ist, als sein Werk und seine Mitarbeit zwecks Vervollkommen des Betriebes ist ihm selbstverständlich. Wenn ein Werksangehöriger durch Verbesserungsvorschläge dem Werk bemerkenswerten Erfolg bringt, erhält er eine Belohnung, die, auf die Dauer einer bestimmten Zeit, der Ersparnis, welche sein Vorschlag gebracht hat, gleichkommt. Jeder setzt also seine volle Energie ein, um auf diese Weise für sich einen Vorteil zu erringen. Der Arbeitsinn wird geschärft.

In Amerika besteht kein staatlicher Versicherungszwang. Es herrscht nichtsdestoweniger aber ein kameradschaftlicher Geist zwischen der Werksleitung, dem Arbeitgeber und den Werksmitglidern. Dies erklärt sich daraus, daß beide sich nur auf ihre eigene Verantwortlichkeit verlassen. Die verschiedenen Arbeitsgruppen kontrollieren sich gegenseitig darauf, wie viele Unfälle vorkommen, da durch viele Unfälle für die freiwillige Unfall-Versicherung auf den Werken höhere Prämien erforderlich werden, die dann jeden Werksangehörigen mitbelasten.

Das wesentlichste Merkmal amerikanischen Denkens ist die enge Verbindung rentabler Zweckmäßigkeit mit der Idee des Dienstes am Werk.

❖ Denkt an den „Rotkreuztag, am Sonntag, den 13. Juni 1926“. ❖

die Achse des Spiegels. Bei gutem Sonnenschein werden die Wände dieses Kessels, wenn er leer ist, in einer Stunde rotglühend. Die 400 Liter Wasser die er faßt, sieden schon nach 15 Minuten. Der sich entwickelnde Dampf treibt einen 10 PS starken Motor, der in der Lage ist, ein Hebelwerk zu bedienen, das 5600 Liter Wasser fördert. Man muß anerkennen, daß dies eine Leistung ist.

Wie ist's denn mit der Leuchtkraft und Temperatur des Sonnenwagens? Machen wir folgenden Vergleich: Die elektrische Bogenlampe eines Kinos gibt 10 000 Kerzen Licht. Halten wir nun ein Stück Papier 20 Zentimeter von der Lichtquelle ab, so würde die Fläche ebenso hell beleuchtet sein, wie bei dem Licht der Sonne. Erst 288 000 Kerzen würden eben so hell leuchten, wenn das Papier 1 Meter entfernt wäre. Nun ist aber die Sonne nicht 1 Meter, sondern 150 000 Millionen mal weiter entfernt. Nun kommen aber nach Untersuchung Langley's nur $\frac{4}{10}$ der Sonnenstrahlen zu uns, da beim Durchgang durch die Atmosphäre ein Teil der Sonnenstrahlen verschluckt wird. Danach müßte man (sage und schreibe 1400 000 000 000 000 000 000 000 (1400 Quadrillionen Kerzen) in Sonnenentfernung aufstellen, um dieses Riesensicht zu erzeugen. Langley vergleicht das Licht von geschmolzenem Stahl und findet es 5300 mal weniger hell. Geschmolzener Bessmer Stahl z. B. gibt ein blendend helles Licht und doch gleicht es dem Sonnenlicht wie ein trübes Licht einer russigen Öllampe. Ebenso ist's mit der Wärme. Die größte Hitze, die wir bis jetzt auf Erden erzeugen konnten, herrscht im Glammenbogen des Bogenlichtes, die 3500 Grad hat. Die Äthylensflamme hat 2200 Grad, die Kerzenflamme 1800 Grad. Daß die Sonne eine sehr hohe Temperatur hat, sehen wir daran, daß man mit Hilfe von Brenngläsern, die die Sonnenstrahlen auf einen bestimmten Punkt konzentrieren, in kürzester Zeit Holz usw. in Brand setzen kann. So baute im Jahre 1757 der französische Gelehrte Abbé Bernières ein großes Brennglas und ließ die konzentrierten Strahlen auf einen Schmelztiegel fallen, um mit Hilfe des Sonnenlichtes Metalle zu schmelzen.

Hochinteressant ist auch die Frage: Wodurch ergänzt die Sonne die abgegebene Wärmemenge? Die Temperatur im Weltraum ist sehr niedrig, und da jeder heiße Körper in kalter Umgebung sich mehr oder weniger abkühlt, so muß auch die Temperatur der Sonne nach und nach sinken und einmal, wenn auch nach Jahrmillionen, erlöschen wie eine glühende Kohle. Die Rechnung ergibt,

daß die Sonne, wenn sie aus reiner Steinkohle bestände, innerhalb 25 000 Jahren erlöschen müßte. Man hat nun festgestellt, daß die Sonne jedes Jahr 2 Grad kälter werden müsse. Würde aber die Temperatur um 400 Grad sinken, so würde die mittlere Temperatur auf Erden von 13 auf 0 Grad sinken.

Erlesenes.

Ohne den Rhein kann die deutsche Freiheit nicht bestehen. Diese Meinung gründet sich zunächst auf mein Herz, auf meine Liebe zu meinem Vaterlande und zu meinem Volke. — Das ist das Zeichen eines elendigen und lieblosen Menschen, wenn einer immer von dem Entfernten und Allgemeinen klingelt und für das Nahe und Einzelne nichts tut. Wer sein Weib, seine Kinder und Nachbarn nicht mehr liebt als Fremde, den hält man mit Recht für einen schlechten Menschen; wer sein Nahes nicht liebt, verteidigt und festhält, der hat nichts Nächstes, der hat keinen Nächsten, sein Mund ist voll schöner Klänge und seine Lippen tönen Brunt, aber er ist ein entnervter Wollüstling oder ein abgelebter Dummkopf. Unser Haus, unsere Kinder, unsere Nachbarn, unser Land, unser Volk, — die sollen wir über alles lieben und verteidigen, so lieben und verteidigen wir auch die Länder und Völker am besten. — Sprechet den Grundsatz aus als das heilige Gebot eurer Größe und Sicherheit: daß ihr nie fremde Völker erobern wollet, daß ihr aber auch nimmer leiden wollet, daß man euch nur ein Dorf von euren Grenzen abreißt.

Ernst Moritz Arndt.

Eigentlich kommt's doch immer bloß darauf an, daß einer sagt: „Dafür sterb' ich.“ Und es dann aber auch tut. Für was, ist beinahe gleich. Daß man überhaupt so was kann, wie sich opfern, das ist das Große. Worbs.

Moderne Fabrikzeichen und Handelsmarken.

Vor Jahren erschien an allen weithin sichtbaren Flächen, an Bahnstrecken usw. ein geheimnisvolles schwarzes Zeichen mit einem roten Punkt links unten. Alle Welt zerbrach sich den Kopf darüber, welche Bewandnis es mit diesem Zeichen haben könnte. Und dann kam die Erklärung: Es handelte sich um das Handelszeichen für Reemtsma-Zigaretten, bestehend aus dem Steven eines Wikingerschiffes und der untergehenden Sonne, einem alten Familienwappen des Fabrikinhabers entnommen. Seitdem erweckt dieses Zeichen im Gedächtnis des Beschauers den Begriff „Reemtsma-Zigaretten“, obwohl er es längst aufgegeben hat, über die Darstellung und Bedeutung dieser Marke nachzudenken.

Dieses Beispiel kennzeichnet das Wesen der modernen Handelsmarke. Selten wird diese in ihrer Form oder ihrer Idee erkannt. Oft steht ihre Darstellung in gar keinem Zusammenhang mit der angebotenen Ware oder Leistung. Aber dennoch genügt es, daß sie irgendwo erscheint, um sogleich einen bestimmten Namen, eine bestimmte Vorstellung wachzurufen.

Die großen Industrie- und Handelsfirmen bedienen sich der Handelsmarke in weitgehendem Maße zur Ausbreitung ihres Absatzgebietes und ihres Ansehens. Sie ist eines ihrer wirksamsten Mittel, um ihren Angeboten Geltung zu verschaffen und ihren Einfluß auf die große Masse der Interessenten zu vertiefen. Der moderne Großstadtmensch hat es verlernt, richtig zu sehen und zu denken. Die auf ihn einströmenden Eindrücke sind so gewaltig, daß er nicht mehr imstande ist, sie aufzunehmen. Er ist deshalb im allgemeinen gleichgültig gegen alles, was ihm bekannt und vertraut ist. Er handelt mechanisch, gewohnheitsmäßig. Oft kommt er fast täglich mit denselben Leuten in Berührung und weiß dennoch später sich nicht zu entsinnen, wie sie gekleidet waren. Jahrelang geht er an denselben Häusern, Denkmälern und Anlagen vorüber, ohne auf eine unvermittelte Frage nach dem Aussehen der geschauten Gegenstände genauen Bescheid geben zu können. Auf ihn wirkt nur das ungewöhnliche, unerklärliche, immer wieder sich aufdrängende.

Deshalb macht eine Handelsmarke einen um so größeren Eindruck auf den Durchschnittsmenschen, je weiter sie sich in ihrer Form von der Wirklichkeit entfernt, je einfacher sie in ihrer Idee und Zeichnung ist. Gerade die besten Marken sind in ihrer Idee so stark konzentriert, daß von ihrer Darstellung nur wenige Striche oder Flächen übrig bleiben.

Wir sind in der Lage, einige Handelsmarken nach Entwürfen des Reklamefachmanns Bernhardt, Bochum, hier abzubilden. Da ist zunächst die Fabrikmarke der Maschinenfabrik Fr. Gröppel, Bochum (Abb. 1). Sie zählt zu den bekanntesten Werbemarken der deutschen Schwerindustrie, dank ihrer konsequenten und reklametechnisch richtigen Anwendung. Ihre schlagkräftige Wirkung beruht auf ihrer Einfachheit. Die beiden Anfangsbuchstaben des Firmennamens Fr. Gröppel genügen, um das Symbol des Fachgebietes der Firma: „Die Aufschließung (Aufbereitung) der Erze und Kohlen“ darzustellen. Die einfache, klare Form des „Schlüssels“ ist so eindringlich in das Gedächtnis eines großen Kreises von Interessenten und Nichtinteressenten eingedrungen, daß es heute genügen würde, wenn die Firma Gröppel ihre Ankündigungen mit diesem Zeichen signierte, ohne daß die Angabe der Adresse dabei notwendig wäre.

Ebenso einfach ist das Zeichen für Kupferberg-Gold-Sekt (Abb. 2). Aus dem auf die Seite gelegten K des Namens Kupferberg ergab sich die Form eines Sektfläschens. Der Begriff „Gold“ ist durch den Stern symbolisch dargestellt. Die Lösung ist so einfach, daß sich mancher verurteilt fühlt, zu behaupten, daß eine per-artige Kunst von jedermann ausgeübt werden könne. Und dennoch muß zugegeben werden, daß dieser Entwurf eine hervorragende Leistung darstellen muß, wenn die Auswahl desselben auf 3743 Entwürfen erfolgte, die aus ganz Deutschland zum Teil von namhaften Künstlern zum Kupferberg-Schutzmarken-Wettbewerb gesandt wurden. Die Kunst liegt bei diesen Zeichen in der Klarheit und Einfachheit der Idee und Zeichnung, die eine Verwechslung mit Konkurrenzmarken oder irgendwelchen anderen Handelszeichen ausschließt.

Eine weitere von Bernhardt entworfene, bemerkenswerte Marke stellt Abbildung 3 dar. Es handelt sich hier um das Handelszeichen des West-

deutschen Zement-Verbandes Bochum. Durch die Aufeinanderstellung der Buchstaben Z V ist die Form einer Maurerkelle entstanden. Die Wellenlinie unten deutet auf den wasserbeständigen Baustoff „Zement“ hin. Zusammengehalten wird das Ganze durch einen Ring mit dem Buchstaben W als Hinweis auf „Westdeutscher Verband“.

Abbildung 4 ist die Handelsmarke der Royalwarengroßhandlg. Emil Trak in Bochum. Durch Benutzung des T als Wagebalken unter Anhängung von zwei Wagischalen entstand in einfachster Darstellung ein Symbol für das Handelsgebiet der Firma.

Die Marke der Farbenfabrik E. Platt, Bochum (Abb. 5) interessiert den Beschauer infolge ihrer eigenartigen Form. Sie erweckt Neugierde, weil zunächst nicht festzustellen ist, um was es sich handelt. Diesen Eindruck sucht der Entwerfer mit Absicht zu erzielen; denn es gelingt auf diese Weise, den Beschauer einen Moment zur Ueberlegung zu veranlassen. Er wird dann erkennen, daß es sich um den mit Spitzbart, Mähne und Hut geschmückten Kopf eines Malers handelt, der „Plattina“-Industriefarben der Farbenfabrik E. Platt, Bochum kennzeichnet.

Gut gelöst ist auch die Handelsmarke für die Firma Heinrich Ehmann, Glasbläse (Abb. 6). Die Form ist so einfach und verständlich, daß sich eine Erklärung erübrigt.

Einen stark humoristischen Einschlag hat die Handelsmarke der Firma Schwalbe in Barmen (Abb. 7). Die Firma stellt Reklamegeschenke her. Und so war es naheliegend, aus dem S des Firmennamens eine Schlange zu konstruieren und das erste in der Geschichte erwähnte Werbegeßel, den Apfel vom verbotenen Baum im Paradiese, davorzulegen.

Der Ursprung der Handelsmarke reicht weit zurück. Schon im 13. Jahrhundert bedienten sich die Solinger Meister besonderer Merkzeichen, die sie in ihre Erzeugnisse einschlugen. Viele von ihnen verschafften den Erzeugerfirmen einen Weltruf. Eines der bekanntesten Zeichen dieser Art ist die Zwillingsschneidwerkzeuge-Markenschild, die sie in ihre Erzeugnisse einschlugen. Viele von ihnen verschafften den Erzeugerfirmen einen Weltruf. Eines der bekanntesten Zeichen dieser Art ist die Zwillingsschneidwerkzeuge-Markenschild, die sie in ihre Erzeugnisse einschlugen.

Der Wert eines derartigen Handelszeichens ist ziffernmäßig kaum auszudrücken. Man erhält erst einen Begriff davon, wie hoch gute Handelszeichen veranschlagt werden, wenn man hört, „daß die amerikanische Tabak-Gesellschaft bei ihrer Auflösung in Einzelunternehmungen ihre Schutzmarken mit je 45 Millionen Dollar bewertete, insgesamt auf ein Vermögen von 227 Millionen Dollar. Siehe „Trade Marks, trade names for the businessman, Mun & Co., New-York, copyright 1912.“

Fließarbeit.

Der Hauptteil der Ford-Kraftwagen, vier zusammengebaute Zylinder, wird in einer Sandform auf dem Fließband gegossen, erkaltet in dessen weiterem Lauf und kommt nach nur einer Stunde zur Bearbeitung auf die Werkzeugmaschinen, auf denen mehr als 30 Arbeitsvorgänge in einer zweiten Stunde beendet sind, was nur mit vollkommenen Sondermitteln gelingen kann. Nach einer dritten Stunde ist er mit den Nebenteilen zusammengebaut und läuft auf einen der vielen Prüfstände. Nach einer weiteren Stunde ist der ganze Motor in den Wagen oder in die Zugmaschine eingebaut, die mit eigener Kraft aus dem Betriebe fahren. Also vier Stunden vom flüssigen Eisen bis zum belebten Wagen.

**Die Zähne morgens nur zu putzen
Bringt der Gesundheit halben Nutzen,
Des Abends vor dem Schlafengehen
Muß unbedingt dies auch geschehen!**

Aus dem Merkbüchlein der Reichsgesundheitswoche
18. bis 25. April 1926.



Abb. 1.



Abb. 2.



Abb. 3.



Abb. 4.



Abb. 5.



Abb. 6.

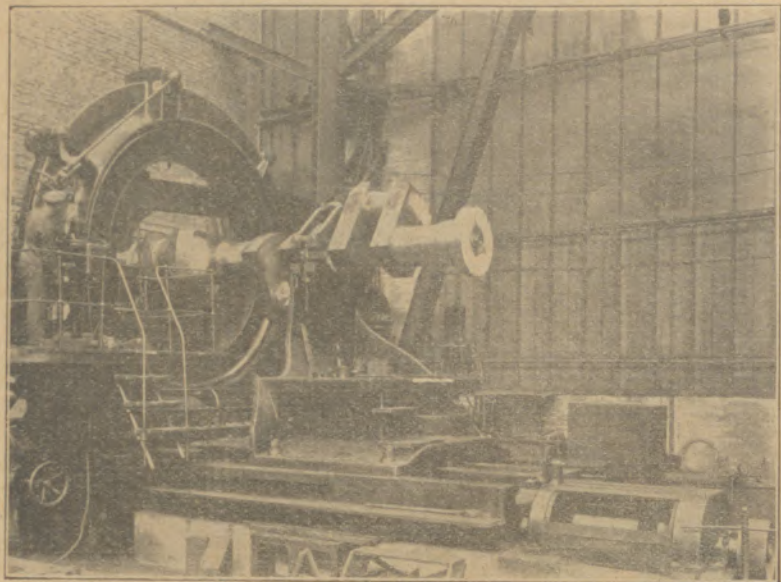


Abb. 7.

Entstehung einer Kurbelwelle.

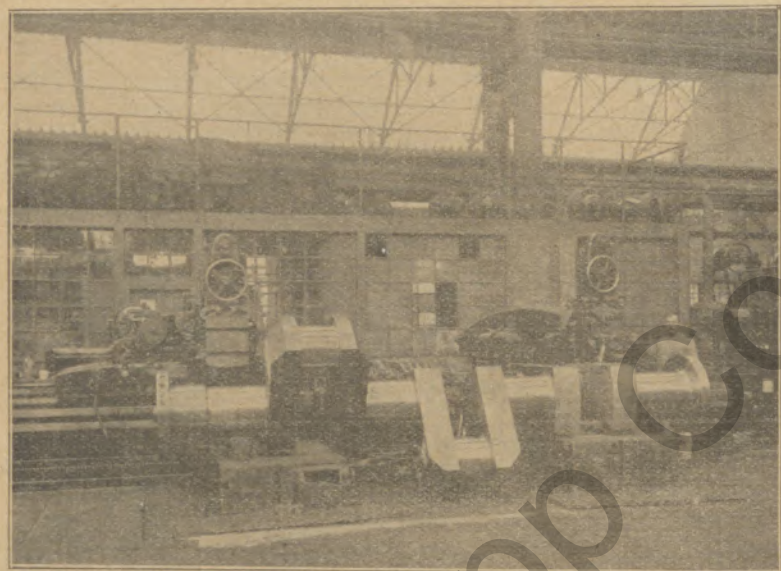
II.

Wir hatten in der vorigen Nummer der Wertszeitung den Entwicklungsgang der Kurbelwelle etwa bis zur Hälfte dargestellt und waren bis zur Bearbeitung der Wangen und Mittellager gelangt.



Die Welle auf dem Kurbelzapfen-Drehapparat.

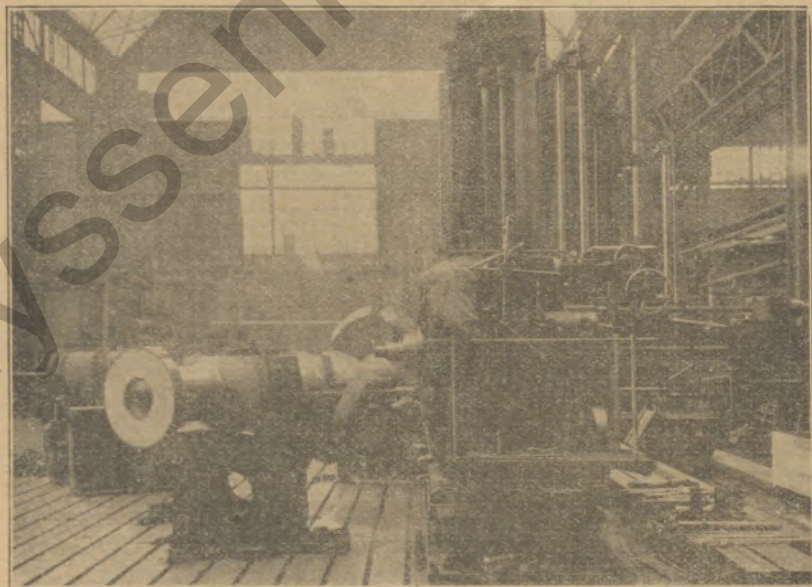
Von dort aus nimmt die Welle ihren Weg wiederum zum Kurbelzapfenapparat zum Fertigarbeiten der inneren Flächen, der Kurbelwangen und der Kurbelzapfen selbst. Diese Arbeit muß mit einer ganz besonderen Ge-



Hobeln der Kurbelwangen.

nauigkeit ausgeführt werden, da in den Durchmessern der einzelnen Kurbelzapfen nur eine Toleranz von wenigen Hundertel Millimetern vorgeschrieben ist.

Das zweite Bild zeigt das Fertighobeln der Kurbelflänschen auf einer Doppel-Chaping-Maschine.



Bohren der Schmier- und Flanschenlöcher.

Das Bohren der Schmier- und Flanschenlöcher geschieht auf einem Horizontalbohrwerk. Das dritte Bild zeigt den zum Bohren der Schmierlöcher eingesetzten Bohrer. Die Schmierlöcher haben im vorliegenden Falle

einen Durchmesser von 20 mm und müssen auf eine Länge von 1500 mm gebohrt werden.

Das Titelbild unserer vorigen Ausgabe zeigte die aus 4 Teilen zusammengekluppelte einbaufertige Kurbelwelle fertig zur Endabnahme. Die Welle hat eine Gesamtlänge von über 16 Metern, wiegt fertig bearbeitet etwa 39 Tonnen und ist, wie bereits erwähnt, bestimmt für eine Schiffs-Dieselmachine mit einer Arbeitsleistung von 4000 Pferdekraften.

Drinnen und Draußen.

Rotkreuztag des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz.



Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz mit seiner Arbeit dürfte unserer Belegschaft in den langen Jahren seines Bestehens und seiner Arbeit hier in Gelsenkirchen nicht unbekannt geblieben sein. Immer wieder ist in selbstloser Frauenliebe mit Erfolg versucht worden, der namentlich in der Nachkriegszeit sich bemerkbar machenden bestehenden großen Not zu steuern. Wir erinnern an die Milchversorgung und Rinderspeisungen, an die sonstigen Unterstützungen der notleidenden Bevölkerung der verschiedensten Art, wie Weibnachtsbescherungen usw.

So ist der Vaterländische Frauenverein eine Vereinigung, die mit Recht über Partei und Religion hinweg die Unterstützung aller Volksschichten in Anspruch nehmen darf. Viel ist geleistet worden, große Aufgaben in dieser Richtung gilt es noch unter den Zeichen der Not unserer Zeit zu lösen.

Aus diesen Gedanken heraus hat der Gesamtverband der Vaterländischen Frauenvereine vom Roten Kreuz für den 13. Juni, also am kommenden Sonntag, einen

Rotkreuz-Werbetag

im ganzen Reich angelegt. Es soll dort in großzügigster Weise einerseits um Mitglieder für das Rote Kreuz, zum andern um ein Scherlein zur Ausbreitung und Durchführung der Arbeit des Roten Kreuzes geworben werden.

Auch in Bulmke und Hüllen werden sowie in der ganzen Stadt die Jungmädchen der Jugendgruppe des Vaterländischen Frauenvereins auf den Straßen und in den Häusern Blumen, Postkarten und Luftballons zum Verkauf bieten, um so Geldmittel für den Vaterländischen Frauenverein zusammen zu bringen. Wir glauben, daß auch unsere Belegschaft dazu beitragen wird, um diesen Rotkreuztag zu einem Erfolge auch nach der finanziellen Seite zu gestalten.

„Helft uns helfen“.

so ruft das Rote Kreuz jedem Einzelnen zu.

Der ganze Stadtteil wird im Zeichen dieser Rotkreuzsammlung stehen. Im einzelnen sind folgende Veranstaltungen für Bulmke-Hüllen vorgesehen:

Samstag, den 12. Juni: „Bunter Abend“ der Jugendgruppe des Vaterländischen Frauenvereins, Ortsgruppe Bulmke-Hüllen im Saale der Wirtschaft Nachbarschule, Wannerstraße. Beginn abends 8 Uhr. Eintritt für Nichtmitglieder 1 Mk., für Mitglieder des V.F.V. 75 Pf. Als Programm werden im ersten Teil Tanzvorführungen, im zweiten Teil ein Spiel „Die zertanzten Schuhe“ geboten.

Sonntag, den 13. Juni: Straßen- und Hausammlung durch die Jugendgruppen des V.F.V. durch Verkauf von Postkarten, Luftballons und Blumen. Um 1/2 12 Uhr findet am Heinrichsplatz ein Plakonzert statt, anschließend ein solches an der Ede Olga- u. Emmastraße. Gleichzeitig singt um 1/2 12 Uhr der Gesangsverein „Liedertafel“ am evgl. Gemeindehaus, anschließend an der kathol. Kirche Westfalenstraße.

„Denkt an den Rotkreuztag, unterstützt die Arbeit des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz.“

Die Frauen Hamburgs

haben dem Kreuzer „Hamburg“ mit folgender Urkunde eine Toppflagge gestiftet: „Hamburgische Frauen stiften unter Förderung und im Einvernehmen mit dem Senate der Freien und Hansestadt Hamburg dem Kreuzer „Hamburg“ eine seidene Toppflagge mit dem Hamburger Wappen. Sie wollen damit nicht nur zum Ausdruck bringen, wie eng sich Hamburg mit seinem Patenschiff verbunden fühlt, sondern auch, daß der Gedanke der deutschen Reichsmarine, der Schirmerin und Förderin deutscher Schifffahrt und

Das achtlos zwischen die Gleise geworfene Drahtende wird dem Rangierer zur Fallschlinge.

deutschen Handels, in ihrem Herzen lebendig ist und bleiben möge. Möge die Flagge mit der Genehmigung des Herrn Reichspräsidenten im In- und Auslande bei festlichem Anlaß geführt werden und als ein äußerer Ausdruck dieser Gesinnung weitest Kreise Hamburgs zugleich unsere alte Hansestadt ehren.“ — Der Reichspräsident hat die Annahme der Flagge genehmigt und auf Vorschlag des Reichswehrministers angeordnet, daß der Kreuzer „Hamburg“ beim Anlegen des Flaggenschmudes die gestiftete hamburgische Staatsflagge im Vortopp zu führen hat.

Aus dem Reich der Frau.

Das Bäufken.

Von einem Wertsangehörigen.

Völl Lü, de haalt sich Winkelswaar'
Ohne dat se betaalt in Bar,
Dat wett in't Bäufken annoteert,
Büs datt den Lohndag kömmt marscheert,
Doddörch es nu in Stadt un Land,
Dat Bäufken allgemein bekannt.
Ne Formersfrau, de hat taum Trost,
So'n klein fiejährig Söhnken blos,
Dat was den ganzen Dag am quälen:
„Eck kann nich me alleene spellen,
Bestell mi doch 'nen Jungen gau“.
„Dat geht so nich, sett do de Frau,
Denn we so'n Jungen sich bestellt,
De mott of hewwen düchtig Geld,
Un ganz völl kann eck nich betahlen.“
„Dann lott doch eenen op't Bäufken haalen.“

An unsere Mütter.



Mütter! Der größte Feind Eurer Kleinen ist, wie es in dem vom Verlag Kaiserin Auguste Viktoria-Haus, Reichsanstalt zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit, Charlottenburg 5, Frankstraße, herausgegebenen Flugblatt heißt, der Sommer mit seiner großen Hitze! Unter den Lebensmitteln verdirbt am leichtesten die Tiernmilch. Seht nie im Sommer ab, sondern ernährt Eure Kinder an der Brust; denn Brustmilch verdirbt nicht. Gebt Euren

Kindern alle 4 Stunden, d. h. 5mal das Tages, abwechselnd die rechte und linke Brust und laßt ihnen nachts die Ruhe.

Flaschennahrung dürft Ihr nur auf Anordnung und unter Aufsicht des Arztes geben; Ihr müßt dann besonders genau und sauber dabei sein. Ihr müßt die Flasche nach jeder Mahlzeit sofort mit Wasser füllen und sie mit einer Flaschenbürste und mit etwas Salzwasser oder mit heißem Seifenwasser reinigen, mit gekochtem Wasser nachspülen und sie umgekehrt an einen sauberen Ort, möglichst in einen reinen Topf stellen.

Gebraucht nur Flaschen, auf denen der Inhalt in Zahlen — 10, 20 bis 200 g (Kubikzentimeter) — abgelesen werden kann (Grammflaschen); denn nur mit solchen könnt Ihr die Nahrungsmenge genau bestimmen. Ihr müßt den Sauger nach jedem Gebrauch mit heißem Salzwasser gründlich reinigen und in sauberem, zugedecktem Gefäß aufbewahren. Verboten ist, die Flaschensauger als Schnuller zu benutzen!

Hütet die Kuhmilch vor Verderbnis! Verboten sind Milchflaschen mit Glasröhren oder Gummischläuchen, ebenso der Zuckerschnuller! Fragt möglichst den Arzt oder in der Fürsorgestelle, woher Ihr die Milch beziehen sollt. Ihr dürft die Milch nicht ungekocht herumstehen lassen, sondern müßt sie sofort 3 Minuten lang in einem reinen Topf kochen, schnell abkühlen, indem Ihr den Topf, mit einem Deckel versehen, in kaltes Wasser setzt und dieses häufig erneuert. Ihr dürft die Milch nach dem Kochen nicht in andere Töpfe gießen, sondern müßt sie so lange in dem kühl aufbewahrten Topf lassen, bis Ihr sie unmittelbar vor dem Gebrauch in vorgeschriebener Menge in die Flasche füllt. Auch der etwa verwendete Haferkleim muß gleich nach dem Kochen in einem zugedeckten Topf abgekühlt und dann kühl gestellt werden.

Eine gute Kühlvorrichtung ist eine Kühlkiste, in die die Nahrung aber erst gestellt werden darf, wenn sie bereits abgekühlt ist.

Ein Jeder kann sich mit geringen Mitteln eine Kühlkiste herstellen. Man nimmt eine Holzkiste, deren Deckel man mit Scharnieren an der Kiste befestigt und mit einem Schloß versieht, bestreut den Boden mit Sägespänen, setzt zwei Eimer von verschiedener Größe ineinander hinein und füllt sie bis zum oberen Rande des größeren Eimers mit Sägespänen nach. In den kleineren Eimer werden die Gefäße mit Nahrung, umgeben von einigen Eistücken, gesetzt und mit dem Deckel des Eimers zugedeckt. Der Deckel der Kiste, der gut schließen muß, wird mit einigen Lagen Zeitungspapier beklebt.

Achtet auf die Vorschriften des Arztes!

Ihr müßt beim Flaschenkinde besonders die Vorschriften des Arztes befolgen, niemals öfter als verordnet die Flasche geben. Lieber weniger Nahrung in der heißen Zeit geben als zuviel. Tritt Durchfall ein, so laßt die Milch fort, gebt Tee (Fenchel-, Lindenblüten-, Pfefferminz-, einfachen Tee) ohne Milch, aber nicht länger als zwölf Stunden, bis ein Arzt zu erreichen ist. In der heißen Jahreszeit hat der Säugling wie der Erwachsene Durst. Gebt ihm dann — er zeigt seinen Durst durch große Unruhe — abgekochtes Wasser oder dünnen Tee, möglichst ohne Zucker.

Kühlt Eure Wohnung!

Zu warmes Einpacken oder ein überhitzter Raum machen den Säugling krank, daher fort mit den dicken Wickeltüchern, weg mit der Gummunterlage! Ihr könnt im Sommer Euer Kleines fast nackt im Bettchen oder Korb strampeln lassen, eine leichte dünne Decke genügt zum Zudecken! Ihr müßt Eure Kinder vor den sie quälenden Fliegen schützen, indem Ihr einen leichten Schleier über Bettchen oder Korb legt.

Das größte und kühlste, bestgelüftete Zimmer Eurer Wohnung ist für Euer Kind am geeignetsten. Dieses Zimmer könnt Ihr noch kühler machen, wenn Ihr die Fensterscheiben recht oft mit möglichst kühlem Wasser besprengt! Ihr dürft das Kind nicht in der heißen, feuchten Küche stehen haben! Hat Eure Wohnung kein kühles, schattiges Plätzchen, so versucht im Hause ein solches ausfindig zu machen, dort stellt Euer Kind hin. Kommt

Mutterpflicht und Mutterglück.

X.



Die Sonne und das Kind,
Die besten Freunde sind!
Drum trennt mir nicht die Beiden.
Das mag ich gar nicht leiden,
Versteckt vor Luft und Licht
Nur ja das Kindlein nicht.
Doch weht der Wind, o Graus,
So bleibt ihr hübsch zu Haus!

Deutsches Rotes Kreuz,
Abt. „Mutter und Kind“.

Ihr auch im Hause kein solches Plätzchen finden, so bringt das Kind möglichst oft an einen schattigen, nicht schwülen Ort im Freien; auch da darf es bloß liegen. Geringe Zugluft schadet Eurem Kinde im Sommer nichts! Ihr müßt Euer Kind im Sommer mindestens einmal täglich baden oder öfters mit kühlem Wasser waschen! Geeignete Nahrung, Sauberkeit und frische Luft sind zum Gedeihen des Kindes unbedingt erforderlich!

Besucht im Sommer besonders regelmäßig die Säuglingsfürsorgestellen!

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Einige Winke zur Pflege der Balkonpflanzen.

In einer der vorhergehenden Nummern habe ich über einige bewährte, für die Bepflanzung der Balkonkästen geeignete Pflanzen berichtet. Die Balkonkästen sollten im allgemeinen in der Länge nicht über einen Meter, eine Breite von 20 Zentimeter und eine ebensolche Tiefe aufweisen. Unter



allen Umständen ist für guten Wasserabzug Sorge zu tragen, da stauendes Wasser unfehlbar den Tod der Pflanzen herbeiführt. Als Erdmischung verwende man eine gut verrottete Komposterde mit etwas Sand und Lehm und einem Teil feiner Hornspäne oder Hornmehl, gut durcheinander gearbeitet. Auf die Abzugslöcher bringe man Topfscherben, dann einige Zentimeter Erde, auf die man recht vorteilhaft eine Handvoll Hornspäne verteilt, und fülle alsdann die Kästen voll. Die Hornspäne verweisen sehr langsam, und die Pflanzen können sich hieraus den ganzen Sommer hindurch ihre Nahrung holen.

Die Pflanzen werden je nach Art und Stärke auf 15–20 Zentimeter Entfernung gepflanzt, die aufrechtwachsenden nach der Haus-

seite, die hängenden nach der Straßenseite. Will man Rankpflanzen anbringen, so pflanze man links und rechts eine Rankpflanze und leite diese mit Stäben oder an Fäden um die Fensterrahmung.

Balkons oder Fenster, die den Blicken Neugieriger ausgesetzt sind, können auch ganz mit Rankpflanzen besetzt werden und bilden in Blüte einen prachtvollen Anblick. Die erste Zeit nach dem Bepflanzen sei man etwas sparsam mit dem Gießen, fangen die Pflanzen erst an, gut zu wachsen, gieße man reichlicher, und bei fortschreitender Entwicklung und heißem Wetter muß, namentlich an den der vollen Sonne ausgesetzten Stellen mehrmals am Tage durchdringend gegossen werden, am besten morgens und abends. Wenn man begießt, soll es durchdringend geschehen, also so, daß das Wasser an den Abzugslöchern herauskommt; denn vielfach kommt es vor, daß oft nur wenig gegossen wird, dabei wird wohl die Oberfläche angefeuchtet, die Wurzeln, die auf dem Grunde des Kastens ihre Saugfasern haben, vertrocknen, die Pflanzen zeigen ein kümmerliches Aussehen oder gehen ganz zu Grunde. Um dieses zu vermeiden und rechte Freude an seinen Pflanzungen zu erleben, wolle man die hier angegebenen Ratsschläge befolgen, und man wird vor Mißerfolgen bewahrt bleiben, vorausgesetzt, daß man einwandfreie und gesunde Pflanzen für die Kästen verwendet hat.

Jos. Kraus.

Turnen und Sport.

Unser Sport der Woche.



Die anhaltend trübe Witterung der vergangenen Tage übte naturgemäß auf unsere sportlichen Veranstaltungen einen stark hemmenden Einfluß aus. So konnten bei der Unbeständigkeit des Wetters irgendwelche größeren Wettspiele mit anderen Vereinen nicht angelegt werden. Wir haben die Zeit benutzt, um dafür innerhalb unserer Mannschaften zu trainieren und glauben dadurch indirekt für die nächsten Wettspiele gut vorgesorgt zu haben. Die Fußballer, Schwimmer und Boxer haben so nichts besonderes zu berichten.

Turnabteilung.

Die Turnabteilung zeigte auch in der vergangenen Woche wieder eine ganz erfreuliche Beteiligung. Es wurden besonders volkstümliche Übungen gepflegt. Im Stabhochsprung zeigten unsere Anfänger, die noch nie den Sprungstab in der Hand hatten, ganz gute Anfangserfolge. So sprang z. B. Biernath 2,05 m, Böhm 2,15 m, Esch 2,20 m, Weng 2,30 m, Raffenberg 2,60 m. Im Hochsprung erzielten Frankholz 1,50 m, Böhm 1,55 m, Raffenberg 1,60 und Koch 1,65 m. Im Kugelschleudern mit der 15 Pfund-Kugel wurden 9,95 m geworfen, mit dem Diskus 33 m, im Speerwerfen 24—36 m. Weiterhin wurde Faustball, Schlagball und Handball eifrig geübt.

Wiertulla, Turnwart.

Schlagball-Meisterschaftsspiele der Werkschule.

In der vergangenen Woche begannen die Meisterschaftsspiele im Schlagball der Werkschulklassen untereinander. Es wurden dabei folgende Resultate erzielt:

Klasse Teske gegen Klasse Schneider 69:10. Es muß hier bemerkt werden, daß die Klasse Schneider mit 6 Mann Ersatz antrat. Am Sonnabend spielt die jüngste Klasse der Schlosser gegen die Formner. Die Schlosser siegten mit einer Punktzahl von 41:38. Die Spiele werden in den nächsten Wochen fortgesetzt, sod daß von sämtlichen Werkschulklassen die beste Schlagballmannschaft herausgefunden wird.

Sport-Wochenkalender.

Donnerstag, den 10. Juni Turnen der Oberstufe in der Speisehalle. Freitag, den 11. Juni Turnen der Mittelstufe in der Speisehalle. Am Sonnabend, den 12. Juni Abfahrt der Fünftkämpfer nach Werden. Als solche werden vom L. T. S. V. Barth, Raffenberg, Koch, Böhm, Frankholz, Hiepler und Biernath entsandt. Die Zeit wird noch bekanntgegeben. Die übrigen Wettkämpfer fahren am kommenden Sonntag, morgens zu einer noch mitgeteilten Zeit nach Werden. Wir weisen darauf hin, daß jeder der Wettkämpfer zur letzten Übungsstunde am Freitag, den 11. Juni, abends, erscheinen muß.

Werks-Allerlei.

Familien-Nachrichten.

Geburten:

6. 5.: 1 Sohn — Richard Paehold, Fajson-Preisse; 11. 5.: 1 Sohn — Martin Preuß, Rohrbau 3; 8. 5.: 1 Tochter — Lorenz Ramroth, Abfluß; 9. 5.: 1 Sohn — Josef Neumann, Rohrbau 3; 9. 5.: 1 Tochter — Max Wiegand, Magazin Hochöfen; 9. 5.: 1 Sohn — Fritz Rohlf, Radiatoren; 8. 5.: 1 Tochter — Wilhelm Grebenstein, Elektr. Werkst. Hochöfen; 15. 5.: 1 Tochter — Gustav Stöhr, Rohrbau 2; 12. 5.: 1 Sohn — Otto Jungheun, Zentr. Puherei; 11. 5.: 1 Sohn — Johann Slosarek, Plaz Hochöfen; 13. 5.: 1 Tochter — Stanislaus Roscielski, Elektr. Werkst. Gießerei; 15. 5.: 1 Sohn — Karl Schäfers, Fajson 1; 19. 5.: 1 Sohn — Wilhelm Schürmann, Eisenb.-Reparatur; 19. 5.: 1 Sohn — Heinrich Schott, Bau-

betrieb Gießerei; 21. 5.: 1 Tochter — Otto Stramka, Plaz Hochöfen; 19. 5.: 1 Sohn — Herm. Rogalla, Halle; 24. 5.: 1 Tochter — Franz Krause, Rohrbau 3; 18. 5.: 1 Sohn — Otto Budweg, Zementwerk; 22. 5.: 1 Sohn — Robert Lachmann, M.-Schreinerei; 31. 5.: 1 Sohn — Fritz Gehlhar, Halle; 27. 5.: 1 Tochter — Paul Kowalski, Fajson 4; 31. 5.: 1 Sohn — Johann Matenia, Hängebahn; 27. 5.: 1 Sohn — Friedrich Burdensti, Rohrbau 2; 26. 5.: 1 Tochter — Stanislaus Szulzif, Hauptwerkstatt; 2. 6.: 1 Tochter — Rudolf Lasarsch, Radiatoren.

Eheschließungen:

13. 4.: Karl Pfeil, Kraftwerk; 17. 4.: Friedrich Kosikfi, Hafen; 4. 5.: Wilhelm Müller, Rohrbau 3; 3. 5.: Gerhard Rampling, Möb.-Schlosserei; 4. 5.: Paul Junke, Drehofen; 6. 5.: Eugen Berner, Rohrbau 3; 17. 5.: Johann Lubinski, Abfluß; 12. 5.: Paul Krüger, Seilbahn Pluto; 27. 4.: Franz Dohmann, Baubetrieb Hochöfen; 3. 5.: Paul Maier, Bahnbetrieb; 26. 4.: August Kirchhoff, Rohrbau 3; 4. 5.: Friedrich Kienlers, Abfluß 1/3; 7. 5.: Ignaz Konstant, Abfluß; 19. 5.: Karl Kemp, Abfluß 1/3; 12. 5.: Heinrich Refos, Fajson 2; 12. 5.: Alons Jahn, Rohrbau 3; 14. 5.: Peter Pletowski, Rohrbau 3; 29. 5.: Max Rosenau, Abfluß; 20. 5.: Georg Klenke, Fajson 3.

Sterbefälle:

3. 5.: Bernhard Sundermeyer, Kolonieverwaltung; 7. 5.: Wilhelm Meidt, Zentr. Puherei; 10. 5.: Friedrich Stein, Druckerei Alterswerk; 9. 5.: Sohn von Franz August Klang, Abfluß 1/3; 11. 5.: Gustav Krüger, Alterswerk; 22. 5.: Jakob Schweiberer, Plaz Hochöfen; 18. 5.: Gustav Balzer, Bahnbetrieb; 24. 5.: Ehefrau von Emil Reimann, Hauptwerkstatt; 25. 5.: Gustav Jolunt, Alterswerk.

Bücherverzeichnis der Werkschul-Bücherei.

(Fortsetzung).

- U 303a, Raabe, Wilhelm: Der Hungerpastor.
- U 303b, Raabe, Wilhelm: Die Akten des Vogelfangs.
- U 303c, Raabe, Wilhelm: Die Chronik der Sperlingsgasse.
- U 306a, Reja, L.: Weihnachtsgeschichten.
- U 308a, Reuter, Christian: Reisebeschreibung.
- U 309a, Reuter, Fritz: Meine Vaterstadt Stavenhagen.
- U 310a, Rosegger, Peter: Nichtsmutig Volk.
- U 310b, Rosegger, Peter: Die Schriften des Waldschulmeisters.
- U 310c, Rosegger, Peter: Das ewige Licht.
- U 314a, Rose, Felicitas: Heideschulmeister Uwe Karsten.
- U 314b, Rose, Felicitas: Der Mutterhof.
- U 317a, Rosen, Erwin: Der deutsche Lausbub in Amerika, Teil 1.
- U 317c, Rosen, Erwin: Der deutsche Lausbub in Amerika, Teil 3.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Anzeigen.

Neue, ungebrauchte

Schlafkommode

zu verkaufen. Zu erfragen Westfalenstraße 57.

Tausche meine

2 Zimmerwohnung

in Wanne gegen eine gleiche, oder 3 Zimmerwohnung in Gelsenkirchen, auch Werkswohnung.

Franz Richau, Wanne, Crangerstr. 5.

Möbl. Zimmer

zu vermieten, Nahe Haupttor. Wo, sagt die Schriftleitung, Wannerstr. 170.

Tausche meine 3 Zimmerwohnung, 1. Etage, Altstadt, gegen gleiche oder 2 Zimmer mit Mansarde und Stall.

Florastr. 88, I. Etage rechts.

Wohnungstausch!

Tausche 3 Zimmerwohnung, IV. Etage, in Bismarck, gegen gleiche oder etwas größere, gleich in welchem Stadtteil. Angebote erbeten an Krause, Bismarckstr. 306.

Suche ein leeres Zimmer

oder Logis, am liebsten bei einer jungen Witwe, in Bulmke oder Hüllen, mögl. Nähe der Hochöfen. Zu erfragen Hedwigstr. 43, Harkortschule, Hüllen.

Tausche meine 2 Zimmer-Werkswohnung mit Stall u. 20 Ruten Gartenland gegen gleiche privat. Gartenland nicht erforderlich. Umzugskosten werden vergütet. Besichtigung nur Nachmittags. Josef Moll, Udostr. 15.

Günstige Preise und solide Ware

Korbmöbel aus Ia. Peddigrohr und Weiden, einzeln oder in kompletten Garnituren, Kinderbettchen, Reise- und Waschkörbe, Weidenkörbe u., sowie Maten aus Ia. Hanf in verschiedenen Größen und für alle Zwecke. Einschlägige Reparaturen werden billigt und sachgemäß ausgeführt.

Alters- und Invalidenwerk G. m. b. H.
Gelsenkirchen, Wannerstraße 306